

4. Auf Erden steht man immer so
Den Tod aus Leben grenzen.
Doch ewig kannst du, stolz und froh,
Die Aeste nicht bekränzen.
Es trocknet schon der Jugend Saft
In dir, Verwesung winket,
Bis endlich deine letzte Kraft
Dahin auf Gräber sinket.

5. Wenn aber dein Geflüster
auch
Verstummt an diesen Hügeln;
So bringet neuen Frühlingshauch
Der West auf Rosenflügeln.

Damit die Felder wieder blühen
Umwalt er Berg' und Gründe;
Will deinen Sprößling auferziehen,
Und krönt die junge Linde.

6. Wohl uns! der große Lebens-
quell
Versiegt dem Geiste nimmer.
Das Kreuz auf Gräbern, wie so hell
In dieser Hoffnung Schimmer!
O Linde! gern an deinem Fuß
Hör' ich des Wipfels Wehen:
Dein feierlicher Abendgruß
Verkündet Auferstehen.

Karl Wilhelm Ramler (1798).

An den Frieden.

1. Wo bist du hingeflohn, geliebter Friede?
Gen Himmel, in dein mütterliches Land?
Hast du dich, ihrer Ungerechtigkeiten müde,
Ganz von der Erde weggewandt.
5. Wohnst du nicht noch auf einer von den Fluren
Des Oceans, in Klippen tief versteckt,
Wohin kein Wucherer, keine Missethäter führen,
Die kein Eroberer entdeckt?
Nicht, wo, mit Wüsten rings umher bewehret,
10. Der Wilde sich in deinem Himmel dünkt?
Sich ruhig von den Früchten seines Palmbaums nährt?
Vom Safte seines Palmbaums trinkt?
O! wo du wohnst, laß endlich dich erbitten:
Komm wieder, wo dein süßer Feldgesang
15. Von heerdevollen Hügeln, und aus Weinbeerhütten
Und unter Kornaltären klang,
Steh diese Schäfersitze, deine Freude,
Wie Städte lang, wie Rosengärten schön,
Nun sparsam, nun wie Bäumchen auf verbrannter Haide,
20. Wie Gras auf öden Mauern stehn.
Die Winzerinnen halten nicht mehr Tänze,
Die jüngst verlobte Garbenbinderin
Trägt, ohne Saitenspiel und Lieder, ihre Kränze
Zum Dankaltare weinend hin.
25. Denn ach! der Krieg verwüftet Saat und Reben,
Und Korn und Most; vertilget Frucht und Stamm;
Erwürgt die frommen Mütter, die die Milch uns geben,
Erwürgt das kleine fromme Lamm.